



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 5. NOVEMBER.

Taillefer.

Normannenherzog Wilhelm sprach einmal:

„Wer singet in meinem Hof und in meinem Saal?
 Wer singet vom Morgen bis in die späte Nacht,
 So lieblich, daß mir das Herz im Leibe lacht?“
 „Das ist der Taillefer, der so gerne singt,
 Im Hofe, wann er das Rad am Brunnen schwingt,
 Im Saale, wann er das Feuer schüret und facht,
 Wann er Abends sich legt und wann er Morgens er-
 wacht.“ —

Der Herzog sprach: „Ich hab' einen guten Knecht,
 Den Taillefer, der dienet mir fromm und recht,
 Er treibt mein Rad und schüret mein Feuer gut,
 Und singet so hell, das höhet mir den Muth.“
 Da sprach der Taillefer: „Und wär' ich frei,
 Viel besser wollt' ich dienen und singen dabei.
 Wie wollt' ich dienen dem Herzog hoch zu Pferd,
 Wie wollt' ich singen und klingen mit Schild und mit
 Schwert!“ —

Nicht lange, so ritt der Taillefer, ins Gefild,
 Auf einem hohen Pferde, mit Schwert und mit Schild,
 Des Herzogs Schwester schaute vom Thurm in's Feld,
 Sie sprach: „Dort reitet, bei Gott! ein stattlicher Held.“
 Und als er ritt vorüber an Fräuleins Thurm,
 Da sang er bald wie ein Küstlein, bald wie ein Sturm.
 Sie sprach: „Der singet, das ist eine göttliche Lust!
 Es zittert der Thurm und es zittert mein Herz in der
 Brust!“ —

Der Herzog Wilhelm fuhr wohl über das Meer,
 Er fuhr nach Engelland mit gewaltigem Heer.
 Er sprang vom Schiffe, da fiel er auf die Hand:
 „Hey!“ — rief er, — „ich faß, und ergreife dich, Eng-
 gelland!“ —

Als nun das Normannenheer zum Sturme schritt,
 Der edle Taillefer vor dem Herzog ritt:
 „Manch Jährlein hab' ich gesungen und Feuer geschürt,
 Manch Jährlein gesungen und Schwert und Lanze gerührt,
 Und hab' ich euch gedient und gesungen zu Dank!
 Zuerst als ein Knecht und dann als ein Ritter frank:
 So laßt mich das entgelten am heutigen Tag,
 Vergönt mir auf die Feinde den ersten Schlag!“ —
 Der Taillefer ritt vor allem Normannenheer,
 Auf einem hohen Pferde, mit Schwert und mit Speer,
 Er sang so herrlich, das klang über Hastingsfeld,
 Vom Roland sang er und manchem frommen Held.

Und als das Rolandelied wie ein Sturm erscholl,
 Da wallte manch Panier, manch Herze schwall,
 Da brannten Ritter und Mannen vom hohem Muth,
 Der Taillefer sang, und schürte das Feuer gut.
 Dann sprengt' er hinein und führte den ersten Stoß,
 Davon ein englischer Ritter zur Erde schoß,
 Dann schwang er das Schwert und führte den ersten
 Schlag,

Davon ein englischer Ritter zu Boden lag.
 Normannen sahen's, die harrten nicht allzu lang,
 Sie brachen herein mit Geschrei und mit Schilderklang;
 Hey! tausende Pfeile, klirrender Schwerter Schlag!
 Bis Harald fiel und sein trohiges Heer erlag.
 Herr Wilhelm steckte sein Panner auf's blutige Feld,
 Inmitten der Todten spannt' er sein Gezelt,
 Da saß er am Mahle, den goldnen Pocal in der Hand,
 Auf dem Haupte die Königskrone von Engelland.
 Mein tapf'rer Taillefer, komm, trink mir Bescheid,
 Du hast mir viel gesungen in Lieb und in Leid,
 Doch heut im Hastingsfelde dein Sang und dein Klang,
 Der töuet mir in den Ohren mein Leben lang.

U h l a n d.

Waterländisches.

Johann Ambros Graf von Thurn.

Zu jenen berühmten Krainern, die im Laufe
 des sechzehnten Jahrhunderts ihrem Waterlande zur
 Ehre, ihrem Geschlechte zum Ruhme gereichten,
 muß mit Recht auch Johann Ambros Graf von
 Thurn gezählt werden. Er war der jüngste Sohn
 des Grafen Anton von Thurn und Ursula's von
 Ebling, und ward am 4. December 1537 zu Laß
 in Oberkrain geboren. Den ersten Unterricht des
 Knaben übernahm seine fromme Mutter selbst, und
 erst als er etwas mehr herangewachsen war, wurde
 die weitere Erziehung eigenen Lehrern anvertraut,
 die ihn in allen jenen Wissenschaften unterrichteten,
 welche man zu jenen Zeiten gewöhnlich von dem
 jungen Adel forderte. So wie seine häusliche Er-
 ziehung vollendet war, nahm den schönen und gut-
 gebildeten Knaben Kaiser Ferdinand I. mit Wohl-
 gefallen unter die k. k. Edelknaben auf. Am Hofe

lernte er alle jene ritterliche Uebungen, welche die vorzüglichste Zierde der adeligen Jugend in jenen Zeiten ausmachte. Dabei trieb er mit besonderer Vorliebe das Studium fremder Sprachen, so zwar, daß er nebst der deutschen und krainischen auch die lateinische, italienische und böhmische Sprache wohl verstand, und sich in allen diesen mit Fertigkeit und Zierlichkeit ausdrücken konnte. So wie er in das Mannesalter getreten war, suchte er seinen Geist auf Reisen auszubilden, und sich allmählig zu jenem Zweige des öffentlichen Lebens, den er vorzüglich liebte, vorzubereiten, nämlich zur Rechtsgelehrtheit, oder überhaupt zu Staatsdiensten. Zu dem Ende hielt er sich einige Zeit in Croatien, Dalmatien und Ungarn auf, sodann begab er sich nach Italien, Frankreich, Spanien und Polen *). Nach seiner Rückkehr wurde er an den Hof des Erzherzogs Carl, nach Grätz, gezogen, und wurde, da sich seine besondere Geschicklichkeit und Brauchbarkeit bald bekundete, zu den wichtigsten Geschäften verwendet. Erzherzog Carl ernannte ihn zu seinem geheimen Rath — eine Würde, mit der ihn auch die Kaiser Maximilian II., Rudolph II., Mathias und Ferdinand II. auszeichneten, — verlieh ihm im Jahre 1577 und seinen Brüdern Ahas, Jobst, Joseph, Wolfgang und Ludwig das Erblands-Hofmeisteramt in Krain, übertrug ihm die wichtigsten Missionen und erhob ihn endlich zum Hofmarschall. Als Erzherzog Carl sich selbst im Jahre 1582 auf den Reichstag nach Augsburg begab, um die versammelten deutschen Reichsstände zu einer thätigen Hilfe wider den christlichen Erbfeind zu vermögen, begleitete ihn Joh. Ambros v. Thurn. Kurz nach seiner Rückreise übertrug ihm der Erzherzog die Stelle eines Landeshauptmannes in Krain, welche er auch vom Jahre 1583 bis 1592 rühmlich bekleidete. Auf seinem Todtenbette 1590 ernannte ihn Erzherzog Carl zum Obersthofmeister seiner minderjährigen Prinzen, eine Stelle, der er mit eben so vieler Einsicht als Gewissenhaftigkeit vorstand. Erst nachdem Erzherzog Ferdinand die Regierung der innerösterreichischen Lande selbst übernommen hatte, zog er sich auf seine neuerkauften Güter Bleiburg und Plankenstein zurück, um den Rest seiner Tage in Ruhe zu verleben. Obwohl er Anfangs Willens war, im ehelosen Stande zu bleiben, so vermählte er sich doch im Jahre 1572 mit Salome, Gräfinn von Schlick,

die er eigentlich als Brautwerber für seinen älteren Bruder zur Ehe verlangt hatte. Mit ihr lebte er durch 45 Jahre eine vergnügte aber kinderlose Ehe. Die ansehnliche Mitgift seiner Gemahlinn, so wie der seiner hohen Stelle anklebende Gehalt setzte ihn in den Stand die Herrschaften Bleiburg in Krain und Plankenstein in Steyermark zu erkaufen. Von dem väterlichen Erbe fiel ihm in Krain die Herrschaft Radmannsdorf zu; Gradak besaß er mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, bis sie es endlich im Jahre 1606 an Heinrich Freiherrn von Wernet verkauften. In den von ihm gefertigten Urkunden nennt er sich: *Joannes Ambrosius Comes a Thurn et Vallissaxinae, L. B. in Creutz, Dominus in Plankenstein, Bleiburg, Wallenburg et Radmannsdorf, Carnioliae nec non Sclavoniae hereditarius supremus aulae praefectus, Marescalcus comitatus Goritiae S. C. M. consiliarius intimus.* Nach der Sitte seines Zeitalters hatte er auch seinen besonderen Sinnpruch oder Symbol: „D Herr Gott begnade mich.“ Seine zärtlich geliebte Gattinn überlebte er nur vier Jahre, und starb nach kurzem Krankenlager zu Bleiburg am 14. September 1621, in dem hohen Alter von 84 Jahren.

Sein Neffe, Johann Ludwig, ward sein Erbe, und dessen Nachkommen theilten sich in das bedeutende Gesamtvermögen, und stifteten die besondern Linien von Radmannsdorf, Bleiburg und Plankenstein.

Tägliches Gebet eines Arztes, bevor er seine Kranken besucht. *)

„Allgütiger! Du hast des Menschen Leben voller Weisheit gebildet. Zehntausendmal zehntausend Werkzeuge hast du in ihm vereint, die unablässig thätig sind, um das schöne ganze, die Hülle des Unsterblichen, zu erhalten und zu ernähren. Immerdar sind sie still beschäftigt, voller Ordnung, Uebereinstimmung und Eintracht, aber wenn die Gebrechlichkeit des Stoffes oder die Zügellosigkeit der Leidenschaften diese Eintracht stört; so gerathen die Kräfte in einen Widerstreit und der Leib zerfällt in seinen Urstaub. Du sendest dann dem Menschen die wohlthätigen Boten, die Krankheiten, welche ihm die nahende Gefahr verkünden und ihn treiben, sie in Zeit abzuwenden.“

*) Ueber seine Reisen sagt Bernhard Steiner, der ihm die Leichenrede hielt: In quibus sane locis, non velut araneae sed ut apes peregrinabatur, non nudis excursionibus, aut ludicris ineptiis contentus, sed in eo totus, ut praeter statuum, rerum publicarum, legum et morum gentium, etiam exoticarum linguarum secum cognitionem apportaret.

*) Dieses classische Gebet des großen Maimonides, welches wir allen heutigen Ärzten empfehlen möchten, hat zuerst Moses Men delsohn übersezt, doch ist es unbedingte Weise in keine Ausgabe von des Letztern Werken aufgenommen worden.

Deine Erde, Deine Ströme, Deine Berge hast Du mit heilsamen Stoffen geschwängert, die Deiner Geschöpfe Leiden zu mildern und ihrem Untergang abzuhelpen vermögen.

Und dem Menschen hast du Weisheit ertheilt, des Menschen Leib zu lösen und sein Gewerk in Ordnung und Unordnung zu erkennen, auch jene Stoffe aus ihren Behältnissen hervorzuarbeiten, ihre Tugenden zu erforschen und einem jeden Uebel gemäß sie zuzubereiten und anzuwenden.

Auch mich hat Deine ewige Vorsicht erkoren, über Leben und Gesundheit Deiner Geschöpfe zu wachen. Ich schicke mich nun an zu meinem Berufe. Stehe mir bei, Allgütiger, in diesem großen Geschäfte, daß es fromme! denn ohne Deinen Beistand frommt ja dem Menschen auch das Kleinste nicht.

Laß Liebe zur Kunst und zu deinen Geschöpfen mich befeelen! Gib es nicht zu, daß Durst nach Gewinn, Ruhm oder Ansehen sich in meinen Betrieb mische, denn diese sind der Wahrheit und der Menschenliebe Feind und sie könnten mich leicht irre leiten in dem Berufe, Deinen Kindern wohlzuthun.

Erhalte die Kräfte meines Körpers und meiner Seele aufrecht, daß unverdrossen sie immerdar bereit seyen dem Reichen und dem Armen, dem Guten und dem Bösen, dem Freunde und dem Feinde. Laß im Leidenden mich stets nur den Menschen sehen. Und Du schaffest und erhältst ja auch den Menschen, den Reichen und Armen, den Guten und Bösen, den Freund und den Feind.

Erhalte meinen Verstand gesund und schlicht, daß er das Gegenwärtige fasse und das Abwesende richtig vermuthet. Laß ihn nicht herunter sinken, daß er nicht das Sichtbare versieht, auch nicht zu sehr hinüber sich versteigen, daß er sieht was er übersehen soll, denn fein und unmerklich ist hier die Gränze in der großen Kunst, Deiner Geschöpfe Leben und Gesundheit zu warten.

Meinen Geist laß immerdar selbstständig seyn. Am Bett des Leidenden müssen keine fremden Dinge ihn zerstreuen. Laß Alles, was Erfahrung und Nachdenken in ihm niedergezeichnet, ihm gegenwärtig seyn und Nichts ihn stören in seinen stillen Arbeiten. Denn groß und heilig sind die stillen Arbeiten, Deinen Geschöpfen Leben und Gesundheit zu erhalten.

Verleihe meinen Kranken Zutrauen zu mir und zu meiner Kunst und Folgsamkeit für meine Anordnungen. Verbanne von ihrem Lager alle Ackerärzte, die schlimm machen, was ich mit deiner Hilfe, Allgütiger, gut gemacht, und den Schwarm rathge-

benden Verwandtinnen und sogenannter kluger Weiber; denn das ist ein grausames Volk, das aus Eitelkeit die besten Erfolge der großen heiligen Kunst vernichtet und deinen Geschöpfen den Tod bereitet.

Wenn weiserer Aerzte mich belehren und berathen wollen, so laß meinen Geist dankbar und folgsam seyn; denn der Umfang der Kunst ist unermesslich und Keiner sieht, was Jeder sieht. Aber wenn Unweise mich tadeln und spotten, so laß die Kunstliebe meinen Geist wie einen Stahlpanzer umziehen, daß er Ruhm, Alter und Ansehen nicht achtend, fest auf der anerkannten Wahrheit beharre, denn Nachgiebigkeit wäre hier ruchlos und der Tod Deiner Geschöpfe.

Verleihe meinem Herzen Sanftmuth und Duldsamkeit gegen launisch-unfreundliche Kranke und gegen ältere Kunstgenossen, die stolz auf die Anzahl ihrer Jahre, mich immerdar verdrängen, mustern und meistern wollen. Laß ihr Gutes mir nützen, denn sie wissen sicher Manches, was mir fremd ist, aber ihren Dünkel mache unschädlich für meine Ruhe, denn sie sind alt, und das Alter ist leider nicht immer der Thorheit und Leidenschaft Meister. Und ich hoffe ja auch hienieden alt zu werden von Dir, o Allgütiger!

Schenke mir in Allem Genügsamkeit, nur nicht in der Kunst. Möge ich darin nie genug zu haben wähnen! Laß mich schauern vor dem Gedanken: jetzt weißt und kannst du Alles! — Verleihe mir Kräfte, Muse, Trieb und Gelegenheit, meine Kenntnisse stets zu berichtigen, zu bereichern, denn ist gleich die Kunst unermesslich groß, so läßt sich doch auch des Menschen Verstand unendlich erweitern; er greift immer mehr um sich. In meinem gestrigen Wissen entdeckt er heute der Irthümer viel und mein heutiges findet er morgen mit Fehlern überfüllt.

Allgütiger! Du hast mich erkoren, über Leben und Tod Deiner Geschöpfe zu wachen. Ich schicke mich nun an zu meinem Berufe.

Stehe mir bei in meinem Tagewerk, daß es fromme; denn ohne Deinen Beistand frommt dem Menschen auch das Kleinste nicht. Laß die Strahlen mich beleuchten, die viel herrlicher von Dir ausgehen, als von den Fingerspitzen irgend eines segnenden Cohen in dem Erdenthale.

Das älteste cyrillische Evangelium.

Es ist allen Kennern der slavischen Literaturgeschichte wohl bekannt, daß ehemals die Könige von Frankreich bis zur Zeit der Revolution bei ih-

rer Krönung zu Rheims den Eid auf ein in Gold gebundenes, mit Edelsteinen und heiligen Reliquien geschmücktes Evangelienbuch ablegten, welches von Einigen für griechisch, von andern für armenisch angegeben, und erst später von Czar Peter I., der es im J. 1717 sah, für slavisch anerkannt wurde. Dieses kostbare, auf Pergament geschriebene Krönungskleinod hieß „le texte du sacre.“ Seit dem Ausbruche der französischen Revolution wurde dieses Kleinod vermist, und sein wahrscheinlicher Verlust von den slavischen Literatoren ungemein schmerzlich bedauert. Doch wider Verhoffen kam vor drei Jahren dieses Evangelienbuch, obschon seines Schmuckes beraubt, auf der Stadtbibliothek zu Rheims glücklich wieder zum Vorschein, und das Resultat der jüngsten Untersuchungen (1839) ist die für Böhmen und Mähren erfreuliche und ehrenvolle Nachricht, daß dieses Manuscript ein äußerst denkwürdiges Bohemicum sey.

Nach der Untersuchung des gelehrten Polen Jastrzebski enthält dieser Codex Homilien auf Sonn- und Feiertage, aus dem neuen Testamente entlehnt, ist ganz slavisch, und besteht aus zwei Partien, wovon die erste, 18 Blatt in 4to stark, mit cyrillischer Schrift eigenhändig von dem heiligen Prokop, Abt des Sasawer Klosters in Böhmen, zwischen den Jahren 1010 — 1040 geschrieben ist, die andere Partie, 29 Bl. stark, aber mit glagolitischen Buchstaben von einem slavischen Mönche des von Karl dem IV. 1349 gestifteten S. Hieronymus-Klosters in Prag herrührt.

Den Beweis hievon liefern die letzten Columnen des glagolitischen Theiles — von einer und derselben Hand, — welche der russische Forscher Sergij Michailowicz Strojew durch die Güte des gelehrten Franzosen Sylvestre in Facsimili erhielt, und welche in böhmischer Sprache so lauten:

„Let hospodinowych 1395. Swato Ewangelie a Epištolie, gešto, sú pisány slowanskym gazykem, tyž magi spiewány byti na hody, když otec pod unú mši slůžj.

A druhú stranú techto knížek, w nieiž gest po wierie ruskeho zákona psal gesti Prokop otec swú rukú, a to pismo ruské dal nebožtjk Karel cjsar rjmsky k oslawenj tomuto klašteru, a ke cti swatému Jeronymu i swatému Prokopu. Hospodine, rač pokog mu dati wečny Amen.“

Zu deutsch: „Im Jahre des Herrn 1395. Die heiligen Evangelien und Episteln, welche in slavischer Sprache geschrieben sind, und dieselben sollen gesungen werden an Festen, wenn der Abt in der Insel die Messe liest.“

„Und den andern Theil dieser Bücher, welcher nach dem russischen Ritus lautet, schrieb der Abt Prokop mit eigener Hand; und diese russische Schrift schenkte weiland Karl IV., römischer Kaiser, zur Verherrlichung dieses Klosters und zur Ehre des h. Hieronymus und des h. Prokop. Herr verleihe ihm die ewige Ruhe. Amen.“ *)

Sonach gebührt den Böhmen der Ruhm, das älteste bisher bekannte cyrillische Evangelienbuch, wenn gleich in der Fremde, aufweisen zu können, welches wohl um ein halbes Jahrhundert älter seyn dürfte, als das Stromjrsche Evangelium in Petersburg vom Jahre 1057.

Mähren dagegen kann sich rühmen, die ältesten cyrillischen Fragmente noch zu besitzen, nämlich in dem unter Ludwig dem Deutschen zu Anfang des IX. Jahrhunderts geschriebenen Martyrologium im Stifte Raigern.

Die unbestritten ältesten, und vielleicht von unserm Apostel, dem h. Cyrill selbst, in Mähren zurückgelassenen Handschriften, waren wohl jene drei cyrillischen Codices, die der uralten St. Peterskirche in Olmütz gehörten, von welchem unser Geschichtsforscher Archivar Boczek aber, leider! nur die bloßen Namen in dem ältesten Inventar dieser Kirche (1063) entdeckte.

Zahlenrätshel.

(Dreißtzig.)

Gestern sagte mir mein Liebchen:
Ach! a 3 Dein oſtes Kommen;
Denn der Vater hat's vernommen,
Daß ich 2 auf meinem Stübchen
Deſters schon mit 3 geschlossen.
: 2 ſagt' ich unbefangen.
Sollt' Geſtändniß er verlangen.
Hält er mir das Haus verſchloſſen,
Komm durch's Fenſter ich herbei
Zu dem trauten 2 a 3.

Auflösung des Räthſels im Jlyr. Blatte Nr. 44:

Druck-Noten.

*) Ausführlichere Nachrichten darüber enthält die böhmische Museums-Zeitschrift J. 1839, Heft IV. — worin auch ein Facsimile des Codex vorkommt — und J. 1838, II. Heft. —